



Herrschaftliches Anwesen aus dem 17. Jahrhundert: Schloss Kiesen bei Bern.

# Prinzessin, Gnomin, Gelehrte

**Chantal Michel** hat viele Gesichter, und jede Figur erzählt eine andere Geschichte. Die Künstlerin hat Schloss Kiesen in einen fantastischen Palast verwandelt.

Text **Monika Horschik** Foto **Siggi Bucher**

**D**as Schloss heisst Kiesen und ist gegen 400 Jahre alt. Die Schlossherrin heisst Chantal Michel und ist knapp 41 Jahre jung. Das Schloss zeigt sich leicht angestaubt, die Schlossherrin in rotem Sommerkleid und goldenen Schuhen, das lange, braune Haar zu einem Zopf geflochten. Chantal Michel tischt Brötchen auf mit würziger Sardinenpaste. Selbst gemacht? Die Antwort ist einsilbig: Ja. Der Tomatencarpaccio, auch selbst gemacht? Ja. Die Kapuzinerkresseblüten aus eigenem Garten? Ja. Sie wohnen hier allein, Tag und Nacht? Ja. Haben Sie keine Angst? Na endlich – gesprächig antwortet sie in melodischem Berndeutsch: «Nei, wer hie woont, muess starch si.» Ausserdem lebe sie gerne in Häusern voll von Geschichten und Mysterien, und den Geistern

habe sie erklärt, wer sie sei, dass sie hier Kunst mache, das Schloss in Besitz genommen habe und somit Herr und Meister sei.

Genau genommen regiert die Herrin und Meisterin gleich hundertfach über das verwunschene Schloss: In Fotos und Videos verwandelt sich die Künstlerin in Prinzessinnen, Gnome, Gelehrte, der Realität entrückte Wesen, erfundene Figuren aus der Welt der Fantasie. Was zwangsläufig zur Frage führt: Wer ist Chantal Michel? «Es ist schwer trennbar, was ich bin und was Kunst. Was ich privat bin, was als Künstlerin», sagt die Frau, deren Aussehen es ihr ermöglicht, sich in verschiedene Figuren zu verwandeln. Ihr Körper ist ihr Material, dessen unmittelbare Reaktion auf einen Raum sie schon immer faszinierte. Und redet sie über ihre künstlerische

Arbeit, spricht sie von «machen». Etwa: «Ich bin selbst immer wieder überrascht, was ich mache, weil ich unbewusst an die Sachen herangehe.»

## Versponnenes Kabinett

Und sie macht es offenbar gut. Mit ihren eigenwilligen Arbeiten hat sie sich im In- und Ausland einen Namen gemacht – inzwischen auch bei einem breiteren Publikum. Besonders ihr neustes und aufwendigstes Projekt zieht jedes Wochenende zahlreiche Besucher an. Eine künstlerische Arbeit, die weitherum ihresgleichen sucht: Die Verwandlung eines ganzen Schlosses in ein versponnenes Kabinett aus einer märchenhaft-gespenstischen Welt.

Die Verwandlung des Schlosses Kiesen. Das herrschaftliche Haus aus den An- ►►



Herzlich willkommen:  
Die Schlossherrin  
auf Zeit lädt ein.



«Ich bin selbst immer wieder überrascht, was ich mache»: Traumbild im Schlossraum.



Poetische Reise zu den Rändern des Bewusstseins: Bilder aus einer andern Welt.



Jeder Raum erzählt eine andere Geschichte: Sofainstallation.

fängen des 17. Jahrhunderts war 20 Jahre unbewohnt, bis es die Künstlerin im Januar 2008 mietete. Bevor sie jedoch mit ihren Videos und Fotografien in den 20 Gemächern samt Badezimmern einziehen konnte, musste sie das Schloss vom Dach bis zum Keller entrümpeln, putzen und mit Fundstücken aus Brockenhäusern und Hotels möblieren. Kein Sisyphus half ihr dabei, sie ist handfest genug. «Räume einzurichten und sie zu verwandeln, ist mir genauso wichtig, wie Fotos oder Videos zu machen», erklärt sie und tänzelt in rotem Rock und goldenen Schuhen durch die von mystischen Klängen beschallten Gemächer, geschwängert von Düften, belebt von Figuren ihrer Fantasie – dargestellt von ihr.

Jeder Raum erscheint wie eine Bühne oder eine Szene aus einem imaginären Film. In einem Zimmer, unter dem Schutz der

dämonischen Vogelgöttin, nistend zwischen Baumgeäst, hocken auf verlottertem Doppelbett ausgestopfte Vögel. Eins der Badezimmer wurde zum Reich der Meerjungfrau, mit dem Text auf den Kacheln aus Andersens Märchen: «... stürzte sie vom Schiff in das Meer hinab und fühlte, wie sich ihr Körper in Schaum auflöste.» Wenige Schritte weiter kämpft sie in einem Video in hellblauem Kleid gegen Betondecken und -wände. In einem anderen verschlingt sie – ihre Augen blicken so leer wie die einer Kuh – Schoggikugel um Schoggikugel. Im nächsten Raum drehen auf einer grossformatigen Fotografie unter tosendem Meeresrauschen zwei Touristinnen aus den Fünfzigerjahren einem gesunkenen Schiff teilnahmslos den Rücken zu.

Ein düsterer Gang – im Schummerlicht leuchtet der rote Rock, glänzen die

goldenen Schuhe – führt begleitet von dunklen Gongschlägen in ein spärlich möbliertes Zimmer. Man hört Gemurmel betender Stimmern, glaubt Verwesungsgeruch zu riechen, über dem leeren Bett hängt der Heiland am Kreuz. Im verfallenen Treibhaus mit verrostetem Gartenwerkzeug, umwuchert von Moos und Unkraut, dröhnt aus einer Ecke schallendes Gelächter, über der Tür stehen die Worte: «Und der Tod streckte seine lange Hand aus nach der kleinen Blume.»

### Was ist wirklich, was nicht?

Es ist eine poetische Reise zu den Rändern unseres Bewusstseins. Eine Reise, die unsere Wahrnehmung der sichtbaren Welt in Frage stellt. Benommen fragt sich der Besucher: Was ist Kunst, was ist Wirklichkeit, wo ist die Grenze zwischen dem Künst-



«Wir passen aufeinander auf»: Chantal Michel wohnt im Schloss, Georges haust in einem alten Militärfunkwagen.

lichen und dem Realen? Was ist wirklich, was nicht? «Genau, das will ich», bestätigt die Künstlerin, «dass man sich fragt, was ist Realität, was Fiktion.» Eine kluge Frage in einer Zeit, in der die Darstellung der Wirklichkeit oft realistischer daherkommt als die Wirklichkeit selbst.

Chantal Michel erklärt, sie hätte schon immer in ihrer eigenen Welt gelebt, sich ihr Reich in der Fantasie gebaut, Geschichten erfunden. Als Schutz, weil sie sich nicht ernst genommen fühlte und man aus ihr etwas anderes machen wollte, als sie war. Tänzerin war ihr Traum, wählen durfte sie zwischen Coiffeuse und Floristin. Sie wählte Floristin, «weil mich der Duft so betörte». Nach der Lehre besuchte sie die Fachklasse für Keramik in Bern, studierte an der Kunstakademie Karlsruhe und erhielt zahlreiche Kunst- und Förder-

preise. Elegant wirft sie den Zopf über die Schulter und sagt: «Da ging es ab, und ich machte mein Ding.»

#### **Intuitiv, aus dem Augenblick**

Ihr Ding, Kunst mit sich selbst zu machen, als verkleidetes, entrücktes Wesen, skurril, aber immer ästhetisch, absurdes Theater könnte man ihre Kunst nennen. Hätte sie da nicht gleich Schauspielerin werden können? «Das kann ich eben nicht. Der körperliche Ausdruck war mir zwar immer sehr wichtig, aber vor Publikum agieren kann ich nicht.» So spielt sie ihre Szenen für sich, sucht sich möglichst leere Räume, erfindet eine Figur, die darin eine Geschichte erzählen kann, stellt die Kamera auf, lässt sie laufen, überprüft auf dem Monitor ihr Spiel, verstärkt es oder schwächt es ab. Ein einstudiertes Konzept

hat sie nicht. «Ich arbeite aus dem Augenblick und intuitiv.»

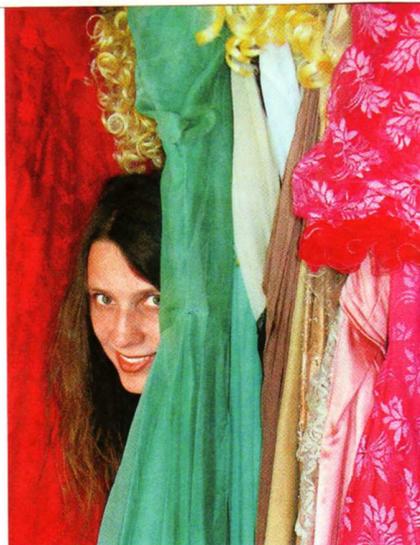
Einsamkeit umgibt ihre Figuren. «Ich bin sehr viel und sehr gern allein», bestätigt die Künstlerin und erzählt, dass sie sich schon früher oft in leeren Häusern eingeschlossen hat, manchmal ein halbes Jahr lang, und erst wieder herauskam, wenn eine Arbeit fertig war. Seit ihrem Einzug ins Schloss sind diese Zeiten vorbei. Chantal Michel stellt hier nicht nur ihre Werke aus, sie macht aus dem Schloss einen Ort der Begegnung, lädt ein zu Rahmenprogrammen mit Musik, Tanz, Literatur, zu Dinern, an denen sie 40 Gäste bekocht mit Suppen, Pasta und Kuchen. Das Gemüse pflückt sie im eigenen Gärtchen. Im Gärtnern hat sie Erfahrung, während ihrer Ausbildung lebte sie als Selbstversorgerin in einem Bauernhaus ►►

## Menschen

mit riesigem Garten. So sind ihr «der Gemüsegarten, das Kochen genauso wichtig wie die Kunst».

Und wie Menschen, denen sie noch vor kurzem am liebsten entflohen. Heute kommen an einem Wochenende um die 400 Leute ins Schloss. Sie will Menschen zusammenbringen, in andere Welten entführen, mit allem, was die Sinne anspricht. Einen Ort schaffen, wo Leben und Kunst zusammentreffen, sich die Besucher wohlfühlen, ihre Ängste vor dem Unbekannten verlieren. «Endlich kommt Soziales in mein Leben, es ist so schön, wenn ein Bauer und eine Galeristin nebeneinander sitzen und miteinander reden.»

Wenn am Sonntagabend die letzten Besucher das Schloss verlassen, Chantal Michel sich in ihrer Estrichkammer schlafen legt, dann wacht Georges. Georges lebt im Schlossgarten in einem Militärfunkwagen von 1940. Er ist, was man einen Asozialen nennt, ist Alkoholiker und Chaot, aber liebenswürdig und sensibel. Jeden Morgen serviert ihm Chantal den



**Skurril, aber immer ästhetisch: Chantal Michel spielt bei ihren Verwandlungen mit Formen und Farben.**

Zmorge. «Wir passen gegenseitig aufeinander auf. Er im Wägeli, ich im Schloss, Mann und Frau, Gross und Klein, Arm und Reich, total schön.» Georges ist sehr scheu, sobald Leute kommen, haut er ab. Kein Besucher hat ihn je gesehen. Sein Auto aber kann jeder besichtigen. Und sich sagen: Georges war hier. ■

## Kunst im Schloss

**Noch bis 18. Oktober** zeigt Chantal Michel im Schloss Kiesen bei Bern in 20 Schlossgemächern ihre Foto- und Videoinstallationen. Samstag und Sonntag 11 bis 18 Uhr. Eintritt 8 Fr., Kinder gratis. Schloss Kiesen, 3629 Kiesen.

**21. August:** Nadja Stoller, Stimme, Loops, Geräte. **2. Oktober:** Alexandre Dubach, Violine. Türöffnung:

19.30, Beginn 20.30 Uhr, mit abschliessendem Apéro. Eintritt 20 Fr.

**Samstagabend-Diners.** Die Künstlerin verwöhnt ihre Gäste mit Pasta, Wein, Kaffee und Kuchen im romantischen Schlosspark oder im grossen Salon. Jeden Samstag, 19 Uhr, 35 Fr.

Rahmenprogramm und Diners sind wegen Platzbeschränkung anmeldepflichtig. Tel./Fax 031 311 21 90. Detailliertes Rahmenprogramm, Anfahrtsplan und Informationen über Chantal Michels Werke:

[www.chantalmichel.ch](http://www.chantalmichel.ch)